

DAS LEID DER JUDEN IN DER GRAFSCHAFT: Ulrich Neter verlor viele Familienmitglieder in Konzentrationslagern. Am Montag finden Gedenkveranstaltungen in den Grafschafter Gemeinden statt. Die traurige Vergangenheit ist noch immer nicht komplett aufgearbeitet

„Die Männer schlugen alles kurz und klein“

Vor 77 Jahren in der Reichspogromnacht überfielen Nazis die jüdische Familie Neter in Gildehaus

In der Nacht zum 10. November 1938 organisierte das nationalsozialistische Regime Gewalttaten gegen Juden im gesamten Deutschen Reich. Der Gildehauser Werner Finke (87) ist einer der letzten Zeitzeugen, der davon erzählen kann. Auch Ulrich Neter (63) erinnert sich daran, was seiner jüdischen Familie hier widerfahren ist.

Von Dagmar Thiel

GILDEHAUS. An den 9. November 1938 kann sich Werner Finke noch gut erinnern. Eine Hausschlachtung stand an diesem Mittwoch an. Der Zehnjährige wartete an der Bültstraße vor seinem Elternhaus auf den Schlachter. Plötzlich fuhr ein Opel P4 vor, und zwei junge Männer rannten im Dauerlauf und mit Knüppeln in den Händen zum Haus schräg gegenüber: zu Familie Neter an der Dorfstraße 21, links neben dem alten Kinderheim. „Ich hörte es klirren, schlagen und schreien. Die Männer zwischen 20 und 30 Jahren schlugen in Neters Wohnküche alles kurz und klein: Küchenschränke, Teller, Porzellan. Sie waren in Zivil und hatten keine Uniform an“, erinnert sich der heute 87-Jährige. So schnell wie sie gekommen waren, war es nach wenigen Minuten wieder vorbei.

„In meiner Erinnerung waren meine Eltern entsetzt, haben sich aber gehütet, das Geschehene zu kommentieren. Sobald wir Kinder in der Nähe waren, beendeten meine Eltern das Gespräch. Der Einzige, der nach diesem Überfall zu Neters gegangen ist, war Schuster Lindemann. Geholfen hat sonst niemand. Das war den Gildehausern wohl zu gefährlich. Die Leute hatten Angst. Alle haben getan, als ob sie nichts gesehen oder gehört hätten“, erinnert sich Finke, der ab 1950 als Weber in der Weberei Ham-



Die Gildehauser Dorfstraße vor dem Zweiten Weltkrieg: Das dritte Haus auf der linken Seite gehörte Familie Neter. Direkt rechts daneben liegt das Kinderheim Eylarduswerk, gegenüber die reformierte Kirche. Reproduktion: Alfred Beernink

mer & Hoon arbeitet. „Danach hat der alte Herr Neter (Julius Neter, 1861 bis 1941) das zerschlagene Geschirr zur Rummelkuhle in Gildehaus gebracht. Der Ablade- und Abfallplatz befand sich an der Stelle, wo heute das Geologische Freilichtmuseum ist. Die Neters waren eine völlig unauffällige Familie und haben gelebt wie alle anderen Gildehauser auch. Julius Neter betrieb einen Handel mit Tierfellen und -häu-

„Wenn Mutter im Schlaf stöhnte, sagte Vater nur: Stoß' sie mal an, sie träumt vom KZ“
Ulrich Neter

ten. Zu uns Kindern war er nett, ich habe nie etwas Negatives gehört“, sagt Werner Finke über seine Kindheits-

erinnerungen an den Nachbar.

Die Spurensuche nach den Nachkommen der Familie aus der Dorfstraße 21 führt zu dem Bad Bentheimer Unternehmer Ulrich Neter. Julius Neter war sein Großvater. Dieser wurde nach den Pogromen ins Konzentrationslager (KZ) Esterwegen gebracht, durfte wegen seines hohen Alters aber wieder nach Gildehaus zurück. Er starb dort 1941 mit 80 Jahren eines natürlichen Todes.

Ulrich Neter wuchs wie sein Vater Erich (1913 bis 1982) im Haus an der Dorfstraße auf. „1938 war mein Vater allerdings gar

nicht in Gildehaus, sondern lebte in Biskirchen bei Wetzlar. Am 10. November kam er dort für einen Tag ins Gefängnis. Im Dezember 1943 wurde er dann mit seiner ersten Familie von dort in Richtung Riga deportiert. Unterwegs mussten seine Frau Hedwig und seine beiden Kinder Zilla (4) und der einhalb Jahre alte Semi aus dem Zug steigen und wurden vor den Augen meines Vaters erschossen“, erzählt Ulrich

Neter. Erich Neter ist danach in verschiedenen Konzentrationslagern gewesen. Genau kann der Sohn das heute nicht mehr nachverfolgen. Fast nie hat der Vater über das Erlebte gesprochen. Sein Vater überlebte den Holocaust und wurde 1945 aus dem KZ Stutthof bei Danzig befreit.



Ulrich Neter vor seinem Elternhaus an der Dorfstraße. Er, seine Frau und seine Söhne sind heute die einzige jüdische Familie in Bad Bentheim.

Kurz danach kehrte Erich Neter nach Gildehaus zurück, zusammen mit zwei jungen jüdischen Frauen, die er nach der Befreiung kennengelernt hatte: Die eine war Hella Sass, die später mit ihrem Mann Heinz Wertheim in Gildehaus ein Textilgeschäft

führte und die als hoch geachtete Zeitzeugin in der Grafschaft bis zu ihrem Tod 2012 über den Holocaust berichtete. Die zweite Frau war Steffi Hoffnung, die Erich Neter 1948 heiratete. Aus dieser zweiten Ehe entstammen die Söhne Alfred (geboren 1948) und Ulrich (geboren 1952).

Erich Neter plante 1945, die mittel- und heimatlosen Frauen erst einmal in seinem Elternhaus an der Dorfstraße 21 unterzubringen. Was er nicht wusste: Das Haus stand nicht mehr. „Nachdem alle aus der Familie Neter deportiert worden waren oder fliehen konnten, diente es als Quartier des nationalsozialistischen Sturmführers Ernst“, berichtet Ulrich Neter. Am Ende des Zweiten Weltkriegs zerschossen die Engländer

den Überfall in Gildehaus 1938 beobachtete Werner Erich Neter deshalb Finke (87) als Zehnjähriger. war zwar gekomplet. Schuster Lindemann nahm Erich Neter mit den beiden Frauen bei sich auf. Ende der 1940er Jahre baute Neter an derselben Stelle ein neues Haus, das noch heute erhalten ist. Bis zu seinem Tod 1982 lebte er hier, seine Frau Steffi starb 1996.

Bettwäsche, Möbel und Geschirr seiner Eltern fanden sich nach dem Krieg übrigs in verschiedenen Gildehauser Haushalten. „Teilweise haben die Leute die Sa-

chen selbst zurückgebracht, als mein Vater wieder da war. Bei anderen musste er das allerdings mit Nachdruck einfordern“, berichtet Ulrich Ne-

ter. Das bestätigt auch Werner Finke: „Erich Neter hat immer gesagt, er wisse, wer in Gildehaus noch Eigentum seiner Familie habe.“

Insgesamt hätten seine Eltern sehr wenig erzählt, erinnert sich Ulrich Neter. „Sei ruhig, warum sollen wir euch belasten“, bekam der Sohn stets zur Antwort. Seine Mutter wurde 1945 aus Auschwitz befreit. Dass es etwas Bedrohliches, Grauensvolles im Leben seiner Eltern gegeben hatte, ahnte der Junge früh. „Ich bin morgens manchmal

in die Betritze zwischen meine Eltern gekrochen. Einmal ist meine Mutter wieder eingeschlafen und stöhnte und weinte heftig im Schlaf. Als ich meinen Vater fragte, sagte der nur: „Ach, stoß' sie mal an, sie träumt vom KZ.“

1938 gab es fünf große jüdische Familien in Gildehaus: Neter, Zilversmit, Wertheim, Kösters und Kleinhaus. Für Bentheim sind in der Dokumentation „Auf Spuren des jüdischen Lebens in der Grafschaft Bentheim“ noch einmal 24 weitere Familien erwähnt. Die meisten Angehörigen wurden von den Nazis ermordet, einige emigrierten ins Ausland. Heute sind Ulrich und seine Frau Anne Neter mit ihren beiden Söhnen die einzigen Nachfahren aller jüdischen Familien in Gildehaus und Bentheim, die hier immer noch leben.

Der Stammbaum der Familie Neter in Gildehaus führt bis ins Jahr 1784 zurück



Foto: Thiel



Acht Stolpersteine liegen vor dem Haus an der Dorfstraße 21 in Gildehaus. Sie erinnern an die acht Mitglieder der Familie Neter, die die Nazis ermordet haben. Fotos (3): Thiel



Den Holocaust überlebt hat Erich Neter (1913-1982). Sein Grab befindet sich auf dem jüdischen Friedhof am Westhang. Hier sind weitere Familienangehörige bestattet. Foto: Kersten

Gedenkveranstaltungen und Mahnwachen in der ganzen Grafschaft

Die Orte, an denen in der Reichspogromnacht die Synagogen zerstört wurden, sind am Montag Treffpunkte in Nordhorn, Bad Bentheim und Neuenhaus

is **NORDHORN.** Das Forum Juden/Christen und die Stadt Nordhorn veranstalten am Montagabend eine Gedenkfeier, die in der Alten Synagogenstraße beginnt. Erinnert wird hier an die Worte eines Nordhorer Zeitzeugen aus einer jüdischen Familie. Robert de Vries, Sohn des Textilhändlers de Vries in der Neuenhauser Straße, berichtete: „Die Kristallnacht, das war das alles entscheidende Da-

um. Jetzt wurde deutlich: Alles ist vorbei!“

In diesem Jahr wird die Gedenkfeier gestaltet von Schülerinnen und Schülern des Missionsgymnasiums St. Antonius Bardel zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Treffpunkt ist um 18 Uhr am Platz der ehemaligen Synagoge an der Alten Synagogenstraße. Dann werden die Teilnehmer zu einem Gang entlang verschiedener

„Stolpersteine“ eingeladen, wobei die Schüler über die dort angedeuteten Schicksale informieren werden. Außerdem tragen sie, musikalisch umrahmt, literarische und biblische Texte vor.

Als Abschluss ist der kurze Gang durch Hagenstraße und Hauptstraße zum Gedenkstein für die zerstörte Synagoge gegenüber der St. Augustinus-Kirche geplant. Alfred Koelmann, stellvertre-

tender Bürgermeister der Stadt Nordhorn, wird eine Ansprache halten und einen Kranzniederlegen.

In **Bad Bentheim** versammeln sich seit vielen Jahren Bürger am Mahmal in der Synagogenstiege, um schweigend mit Kerzen in den Händen zu gedenken. Das 30-minütige Schweigen beginnt um 18 Uhr am Mahmal. Es wird darum gebeten, Kerzen mitzubringen. Anschließend

wird für die „Hand in Hand-Schule“ in Jerusalem gemeldet. Sie wird vom YMCA getragen. Dort werden israelische und palästinensische Kinder gemeinsam unterrichtet.

Im Gedenken an den Jahrestag der Reichspogromnacht findet in **Neuenhaus** um 19 Uhr eine schlichte Gedenkveranstaltung am ehemaligen Standort der Synagoge in der Klinkhamerstra-

ße statt. Nach einem Beitrag von Schülerinnen und Schülern des Lise-Meitner-Gymnasiums und einer Ansprache durch Stadtdirektor Günther Oldekamp wird an der in der Klinkhamerstraße angebrachten Gedenktafel ein Blumengebinde niedergelegt.

In **Schüttorf** findet um 17 Uhr eine Gedenkveranstaltung statt. Ort ist der Gedenkstein vor dem Verwaltungs-

gebäude des Rathauses an der Föhnstraße. Während der vom Ökumeneausschuss der Schüttorfer Kirchengemeinden organisierten - Veranstaltung werden Pfarrer Hubertus Schnakenberg von der römisch-katholischen Kirchengemeinde „Mariä Verkündigung“ Schüttorf und Samtgemeindebürgermeister Manfred Windhaus die Gedenkreden halten.